

Tanz-AG für ein behindertes Kind

Ich habe eine Tochter. Lena ist 12 Jahren alt und sitzt im Rollstuhl, hat eine Bewegungsstörung, die es ihr nicht ermöglicht, ihren Körper passend zu ihren Wünschen zu bewegen. Aber sie würde das durchaus gerne tun, denn ihr ist ihre Lage völlig bewusst, sie versteht alles.

Sie geht auf eine Integrierte Gesamtschule, die schon sehr viele Jahre Gemeinsamen Unterricht praktiziert, der nun in inklusives Arbeiten übergang. Zum Schuljahresbeginn werden Heftchen verteilt, in denen das Nachmittagsangebot dargestellt ist. Die Schule wünscht sich, dass die Kinder 1-2 AGs am Nachmittag besuchen, weil das zum Konzept gehört.

Meine Tochter tanzt gern. Das mag nun bei Rollstuhlfahrer*innen nicht das Naheliegendste sein, aber egal: am Ende ist sie natürlich ein Mädchen wie jedes andere auch und hat ihre Träume - auch wenn diese manchmal nicht realistisch erscheinen. Aber das sind Träume anderer Kinder in diesem Alter ja auch nicht immer. Schon in der Grundschule hatte ich die Situation, dass sie unbedingt im Ballett dabei sein wollte. Da schlug es mir zum ersten Mal in die Magengrube. Ich hatte daraufhin ein langes und sehr interessantes Gespräch mit Lena - das erste dieser Art - in dem ich sie befragte, ob sie wisse, dass sie eine Behinderung habe. Ich dachte, vielleicht ist ihr das gar nicht so klar.... Sie war damals erst 7 Jahre alt.

Aber siehe da, es war ihr klar und sie strahlte mich an. Ich musste lächeln und fragte, ob sie wisse, dass Ballerinas recht intensiv ihre Arme und Beine nutzen und auf den Fußspitzen tanzen. Sie wusste es und strahlte erneut. Ich fragte, ob sie wisse, dass sie selbst das nicht könne und ob sie dennoch tanzen wolle. Sie wollte und war offenbar überglücklich über diese Idee. ☺

Puh! Mit dem Telefon schon in der Hand erklärte ich meiner Tochter, dass ich nun die Lehrerin anrufen würde. Ich würde sie fragen, ob sie Möglichkeiten einer Teilnahme sieht. Und zugleich bat ich meine Tochter, nicht zu sehr enttäuscht zu sein, wenn sie ablehnte. Lena war einverstanden und jauchzte vor Vergnügen und Spannung.

Mir wiederum schlug der Puls bis zum Hals, als die Dame tatsächlich den Hörer abnahm, und ich mich freundlich vorstellte. Ich fragte sie, ob sie schonmal ein behindertes Kind im Ballett unterrichtet hatte, was sie verneinte, aber sehr freundlich sagte „aber das macht doch nichts, kann sie denn laufen?“

Ich antwortete „nein“ und sie fragte, ob Lena stehen könne, was ich erneut verneinte. Es folgte die Frage „Sitzen?“, und ich hörte mich sagen „nein, nicht allein, aber mit Hilfe geht's!“. Fast wollte ich lachen, denn mir wurde plötzlich bewusst, wie grotesk sich meine Anfrage anhören musste. Es folgte eine Pause, die mir wie eine Ewigkeit schien, und ich war versucht, ihr die Last zu nehmen und den Rückzug anzubieten. Da hörte ich sie sagen: „Ach wissen Sie was? Kommen Sie doch einfach vorbei und wir schauen mal, was geht. Es gibt ja für verletzte Ballerinas alle Übungen auch am Boden.“ Ach, echt jetzt? Toll! Wir verabredeten uns zur nächsten Ballett-Stunde. Ich legte auf und eilte ins Bad, um - von meiner Tochter unbemerkt - ein paar Tränchen der Erleichterung loszuwerden... Um es kurz zu machen: Lena machte 3 Jahre Ballett und 2 Jahre Jazztanz bei derselben Lehrerin. Sie hatte einige öffentliche Auftritte mit der Gruppe und jedes Mal waren die Menschen (und ich erst!) im Positiven ergriffen von der Darbietung eines überglücklichen und strahlenden Mädchens mal im Rollstuhl und mal auch ohne – sowas sah und sieht man ja auch nicht alle Tage.

Dann kam der Wechsel zur weiterführenden Schule, und wir mussten das Tanzen aufgeben. Die Zeiten waren nicht vereinbar mit dem Stundenplan und den logistischen Herausforderungen. Wir bedauerten das sehr, hofften auf ein Angebot an der neuen Schule. Es gab keines, doch die Schullehrerin von Lena hatte mit ihr schon an Auftritten mitgewirkt und zeigte großes Interesse, einen Kurs „Rolli & Dance“ in der neuen Schule anzubieten. Ich hätte sie dabei personell unterstützt. Es scheiterte dann an den fehlenden Räumlichkeiten. Tanzen fiel für 2 Jahre weg.

Nun war Lena in der 7. Klasse. Und wir saßen zu Beginn des neuen Schuljahres erneut bei Kaffee und Kakao und blätterten das neue AG-Heftchen durch.

Wir fanden einen Anbieter, der 10 Fußminuten entfernt der Schule für Mädchen verschiedene interessante Projekte vorhielt. Hier gab es eine Film-AG und auch Tanzen. Wir entschieden, uns das mal anzusehen. In meiner Erinnerung hatte die Klasse einige Monate zuvor diese Einrichtung bereits einmal besucht. Ich meinte mich zu erinnern, dass sie Lena ins 1. OG getragen hatten. Ob sie den Aufzug nicht gefunden hatten oder es keinen gab, erinnerte ich nicht mehr. So schrieb ich an den Schulleiter eine Mail, ob das Angebot barrierefrei sei oder meine Erinnerung korrekt, dass dem nicht so war. Im Heftchen stand nichts dabei. Zudem stellte ich die Frage, ob die Möglichkeit bestünde, evtl. eines der beiden Angebote in die Schule zu holen, um die Teilnahme von Lena zu ermöglichen. Ich erhielt keine Antwort.

So fuhr ich letztlich mit Lena und ihrer Schulassistentin zum Angebot, stürzte schnell vorab die Treppe hoch, um die Lage zu checken und wurde auch sogleich von der Geschäftsführerin abgefangen und hastig ins Séparée geführt. Die Abholerin, die an der Schule gestanden hatte, um die Mädchen auf dem Weg zu begleiten, hatte uns schon avisiert... Und dort hörte ich dann das Übliche zum Thema Inklusion:

- Man sei nicht vorbereitet, die Schule hätte sie auch nicht informiert oder vorgewarnt
- Man müsse erstmal Weiterbildungen besuchen, bevor man etwas auch für Behinderte anbieten könne
- Das wird alles auch noch kommen, aber eben jetzt noch nicht, sowas dauere noch
- Sie seien nicht barrierefrei und die Toiletten wären es auch nicht (aber ich könne sie mir mal ansehen)
- Auf meine Frage der Verlagerung des Kurses z.B. in die Schule hörte ich, dass dies nicht ginge, da sie das Angebot auch noch 2-3 anderen Schulen machten und daher der Kurs bei ihnen stattfinden müsse (das wiederum dürfte – egal wie – wohl eher Willenssache sein und käme auf das Angebot einer Schule an, die gern ein behindertes Kind in der Gruppe unterbringen möchte)
- Lena könne heute mal zuschauen, aber sowohl sie als auch die Trainerin könnten mir schonmal sagen „das wird nichts“.
- Ich solle nun entscheiden, ob wir auf der Basis heute mal schauen möchten oder gleich wieder gehen, um die Enttäuschung entsprechend abzufangen...

Na dann... Ich ging zu meiner Tochter zurück, erklärte kurz die Lage und befand, wir sollten es uns zumindest mal anschauen, da wir nun ohnehin schon vor Ort waren. Auch wenn klar war, dass es bei diesem einen Besuch bleiben würde, erntete ich Zustimmung. OK! Ich hob Lena aus dem Rollstuhl, der im EG verblieb und schleppte sie die Treppen hoch. Wir gingen in den Tanzraum, wo der Kurs bereits begonnen hatte. Wir begrüßten kurz, die Trainerin war freundlich und sagte, wir sollten uns melden, wenn wir was bräuchten. Immerhin! Ich schnallte Lena mit einem breiten Neopren-Gurt vor mich (mit Hilfe kann sie zwischenzeitlich stehen und auch ein paar Schritte laufen – manchmal und für eine gewisse Zeit) und sie machte begeistert mit. Sie beugte die Beine und schwang die Arme nach Möglichkeiten, wenn auch im Hintergrund und 5m hinter den anderen Mädchen (wir wollten nicht stören...). Nach 30 Minuten war ich erschöpft und fragte Lena, ob auch sie eine Pause brauchte. Heute war ein Tag, an dem sie nicht so gut stehen konnte. Ich musste sie eher dauerhaft halten. Lena hatte ebenfalls bemerkt, dass es anstrengend war, so setzten wir uns. Ich war bereits schweißgebadet. So fragte ich sie, ob sie nochmal eine Runde mitmachen oder lieber gehen wollte und sie wollte gehen – ein Segen... Sie sah ein, dass es nicht passte. Ich wusste es ja längst und abgesehen davon: wo man nicht willkommen ist, sollte man auch nicht bleiben. Mir war aber – mal pädagogisch betrachtet – daran gelegen, dass sie es selbst einsieht und nicht ich für sie entscheide, in welchem Stadium aufgegeben wird.

Wir fahren nach Hause und machten Gymnastik. Auch schön - aber eben nicht in Gemeinschaft.

Ich war enttäuscht und musste schon schlucken... Es gab kaum ein Angebot, das für ein Kind im Rollstuhl passte und wenn es theoretisch passen konnte oder man gar selbst etwas anbahnen wollte, dann scheiterte es an den Räumlichkeiten, am Willen, an der Haltung oder einfach an Ignoranz. Auch an einer Schule wie unserer – auch nach zig Jahren Erfahrung zum Thema.

Ich habe Lena die Lage - wie schon so viele Male zuvor - erklärt so gut ich konnte. Wieder mal habe ich 100 verständliche Gründe erfunden, warum sie „natürlich“ nicht dabei sein kann, und dass wir das verstehen müssten und nachsichtig und geduldig sein müssten. Und wieder saß ich vor dem AG-Heft, von dem die Schule sich wünscht, dass jedes Kind sich 1-2 AGs aussucht. Können vor Lachen!

Ich denke mittlerweile, dass die einzigen, die offenbar Empathie und Nachsicht und Verständnis für andere entwickeln müssen, diejenigen sind, die selbst eine Benachteiligung mitbringen. Und idealerweise lernen sie über die Jahre und ohne wesentliche Eintrübung ihrer Persönlichkeit, dass diese Benachteiligung sich halten wird, weil andere sich nicht heute, nicht morgen, nicht nächstes Jahr und auch nicht in 10 Jahren mit der Veränderung von Haltung, Prozessen und Angeboten auseinandersetzen werden. Immer ist genau für solche Themen keine Zeit und gerade „keine Ressource“. Die tägliche Routine frisst schon alles und alle auf. Insbesondere im Bereich Schule. Es gibt nichts darüber hinaus, schon gar nicht freiwillig – es sei denn, die Eltern kümmern sich darum und finden in ihrem schon reichlich herausfordernden Alltag mit ihren behinderten Kindern „die Ressource“, die allen anderen immer wieder und so selbstverständlich zu fehlen scheint.

Bei den Eltern behinderter Kinder wird sich die Einsicht breitmachen müssen, dass sie am besten reichlich plausible Argumente gegenüber sich selbst und ihren Kindern sammeln sollten, um ihnen und sich immer wieder zu erklären, warum sie mit Ausgrenzung – immer, überall und auch an einer inklusiv arbeitenden Schule - zu leben haben werden. Man wird am wenigsten enttäuscht, wenn man einfach IMMER und immer wieder NICHTS erwartet. Denn dann gibt es die reelle Chance, dass diese Null-Erwartung doch eines Tages einmal übertroffen werden kann. Wie damals von unserer Ballettlehrerin. Und ich wünschte, ich hätte nach dieser Begebenheit vor nunmehr 5 Jahren auch nur ein einziges Mal etwas ähnlich Herausragendes erlebt, von dem ich heute berichten könnte.

Wir machen nun übrigens bei einer Hip-Hop-AG mit. Nicht unsere erste Wahl, aber ok – das Leben ist kein Wunschkonzert! Dort trafen wir auf einen jungen und sehr offenen Trainer, der keine Angst hatte und uns problemlos mitmachen ließ – ganz ohne vorherige Weiterbildung! Gibt's sowas? 😊 Lena war an dem Tag „gut zu Fuß“ stand ganze 90 min. hochmotiviert auf den Beinen (und ich mit unserem Neopren-Gurt verbunden hinter ihr). Sie machte jubelnd die Bewegungen und Drehungen mit (oder war ich es? 😊) und lachte sich schlapp, wenn ich sie mehr wirbelte, als sie sich selbst tatsächlich drehte. Ich musste einsehen, dass wir das mitmachen müssen, wenn es auch bedeutete, dass ich die AG komplett selbst (und natürlich jedes Mal schweißgebadet) mit ihr belegen musste, denn Schulassistenten dürfen (und wollen) sich diesen körperlichen Strapazen gar nicht aussetzen. Dann mache ich das eben und Teilhabe wird möglich – solange meine Tochter es noch nicht gänzlich uncool findet, wenn Mama dabei ist. Die hatte eigentlich auf etwas mehr Zeit zum Arbeiten an AG-Nachmittagen gehofft, aber nun gut. Es ist ja für einen wirklich guten Zweck: ein glückliches Kind, das endlich wieder tanzen kann...

Auch wenn mein Geschriebenes vielleicht nicht viel ändern wird – zumindest ist man es mal los. Schreiben hilft. Und vielleicht liest es eines Tages jemand, der heute noch ruft „keine Ressource, keine Zeit und keine Lust“ und sich aber dann doch eines Tages ein Herz und ein paar Stündchen nimmt, um etwas zu ändern. Wer weiß? Lassen wir uns überraschen. Ich bin gespannt - Sie auch? 😊

.....

Sie möchten diesen Erfahrungsbericht kommentieren? Schicken Sie eine Mail an info@netzwerkinklusion.de